

ERWÄHLTER FREMDLING

„... an die Gemeinde Gottes ...“ 1. Kor. 1, 2

Nr. 32 - Oktober 2005

Ein eigenes Gemeindehaus

Wir als Gemeinde Gottes in Pforzheim sind unserem großen Gott von Herzen dankbar für die vergangenen drei Jahre, in denen er den Bau unseres Gemeindehauses gesegnet hat. Alle, die sich an den Arbeiten beteiligt haben, können Gott von Herzen danken. Die Bauzeit war für uns eine arbeitsreiche aber auch eine gesegnete Zeit. Wir haben zusammen auf ein gemeinsames Ziel hin gearbeitet, uns dabei besser kennen gelernt und Erfahrungen mit Gott gemacht.

Am 10. Juli 2005 war es dann soweit: Mit zahlreichen Gästen haben wir das Fest der Einweihung gefeiert. Viele Geschwister aus den anderen Ortsgemeinden kamen, um diesen Tag mit uns zu verbringen und gemeinsam Gott zu loben. Auch Bruder Nimz war aus Kanada angereist.

In der Predigt am Vormittag sprach er über Jakob, dem Gott im Traum die Himmelsleiter gezeigt hat. Diese Leiter, so der Wunsch, sollten wir als Gemeinde immer eine Stufe höher steigen um die Herrlichkeit Gottes mehr und mehr zu erkennen.

Nach dem Gottesdienst wurde den Gästen ein Mittagessen gereicht. Wie die Schwestern erzählt haben, ist beim Essen alles sehr ruhig und geordnet abgelaufen, was angesichts der vielen Besucher nicht selbstverständlich ist.

Am Nachmittag berichteten einige Geschwister über den Verlauf der Bauzeit und gaben einen kurzen Überblick über unsere Gemeindegeschichte. Einige zeugten davon, wie Gott die Brüder für die Arbeit befähigt hat. Arbeiten, die uns bis dahin unbekannt waren, wurden bald mit der Hilfe Gottes erlernt und ausgeführt. So konnten wir alle Arbeiten am Bau selbst ausführen. Die Jugendlichen erzählten von ihren Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit den älteren Ge-

schwistern, wie alt und jung voneinander gelernt haben. Im Anschluss folgte noch eine Predigt. Obwohl es, aufgrund der vielen Besucher, hier und da etwas eng wurde, danken wir Gott für den reibungslosen Ablauf des gesamten Festes.

Vom 13. bis zum 17. Juli hatten wir dann eine Evangelisationswoche. Gott segnete unsere Gäste und uns in dieser Woche ganz besonders. Der Taufgottesdienst am 17. Juli war ein schöner Abschluss dieser Evangelisationswoche.



Von Herzen danken wir allen, die uns mit Gebet unterstützt, am Bau mitgeholfen oder finanzielle Mittel beigesteuert haben. Wir alle können im Rückblick auf die vergangenen drei Jahre und die Festtage vor allem unserem Gott den allergrößten Dank aussprechen.

Wir wünschen uns, dass sich Jesus in unserem Haus wohl fühlt und dass er immer der Mittelpunkt unserer Gottesdienste und unserer Feiern ist. Bitte betet dafür, dass dieses Haus für viele Menschen eine Arche der Zuflucht wird und ein Ort, an dem die Wahrheiten der Bibel gepflegt und die Einheit der Kinder Gottes gefördert wird.

Gemeinde Gottes Pforzheim

Inhaltsverzeichnis

Seite

Ein eigenes Gemeindehaus - Gemeinde Gottes Pforzheim	1
Hoffnung - Wenn der Ehepartner kein Christ ist - von L. Illg	3
Liebet einander - Gedicht	4
FREIZEITEN IN DEUTSCHLAND	
Gott hat die richtige Gruppe zusammengeführt - Bericht über die Kinderfreizeit in Bayreuth - von V. Damm	5
In der Gruppe zusammenhalten - Bericht über die Jugendfreizeit in Bayreuth - von E. Damm und M. A.	6
Wie folge ich Jesus nach? - Bericht über die Sommerfreizeit der Gemeinde Kirchberg	7
EINSÄTZE IN RUSSLAND/UKRAINE	
Liebevolltes Vertrauen - Bericht über die Freizeit in Krasne/Ukraine - von L. Junemann	8
Beliebtes Spiel war „die Pilgerreise“ - Bericht über die Freizeit in Obninsk/Russland - von V. und L. Lamparter	10
Konferenz ehemaliger Sträflinge an der Krim - von R. Schmidt	11
Im Gefängnis in Nikolaev - von W. Illg	11

Was ist der Schlüssel zum Glück? - von O. Witt	13
Unbeantwortete Briefe - Geschichte	13
ZEUGNISSE	
Gott hatte den richtigen Job für mich - von A. Schall	14
In den Freizeiten voneinander lernen - von R. und H. Kukshaus	14
In den Freizeiten wirkte Gott besonders - von A. Illg	15
Unsere neue Wohnung sollten wir räumen - von S. Haag	15
Geheilt ohne einen Tropfen Medizin - von J. Bauer	16
Gott schenkte einen jüdischen Bruder/gerissener Blinddarm erst nach einer Woche operiert - von W. Illg	17
Süchtig und infiziert mit Aids, so fand ich Gott - von Sergej Balom	18
Liebe zum Dieb - von Sergej Reus	19
Gott nahm den Zorn weg, der mich fast verzehrte - von Valerij Nikora	20
FRAGEN UND ANTWORTEN	
ARTIKEL AUS CHRISTLICHEN ZEITSCHRIFTEN	
Christen werden verfolgt, weltweit - aus: idea	22
Der Ablass in der römisch-katholischen Kirche - aus: Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg	23
Christen mit einem frohen Glauben leben länger - aus: idea	23
INFORMATIONEN	
	24

Die Hoffnung nicht aufgeben

Wenn der Ehepartner kein Christ ist

Gott sei Dank, es passiert immer wieder: Menschen kommen zum Glauben, ob bei Gemeindeveranstaltungen oder durch Evangelisationen. Doch was ist, wenn der neue Christ verheiratet ist, der Partner aber vom Glauben nichts wissen will? Die Anweisungen des Apostel Paulus im siebten Kapitel des ersten Korintherbriefes sind eindeutig: Wenn eine Christin mit einem ungläubigen Mann verheiratet ist, oder ein Christ mit einer ungläubigen Frau, so sollen die jeweils gläubigen Partner nicht die Scheidung suchen. Wenn der ungläubige Partner jedoch die Scheidung verlangt, so soll sich der Christ nicht widersetzen. Alles klar! Alles klar? Die Frage bleibt unbeantwortet, wie man eine solche Beziehung konkret gestaltet. Helene, die seit mehr als 20 Jahren mit einem Ehemann ohne Glaubensbeziehung zusammenlebt, schildert ihre Erfahrungen.

Als Helene 32 Jahre alt ist, wird sie von einer gläubigen Freundin zum Gottesdienst eingeladen. Bald wird ihr klar: Du musst Christ werden. Die Schritte zum Glauben, zu Gott, kamen ihr vor, wie ein nach Hause kommen. Frisch bekehrt und „himmelhochjauchzend“, wie sie es beschreibt, „stürzt“ sie sich auf ihr erstes „Missionsobjekt“, den Ehemann. Doch die Ernüchterung folgt bald. Ihr Mann respektiert ihren Glauben, aber er selbst kann und will ihn nicht nachvollziehen. Natürlich lädt Helene ihn immer wieder zu Veranstaltungen in die Gemeinde ein, bedrängt ihn, bis er einmal mitkommt. Doch der „Erfolg“ bleibt aus.

Ihre Beziehung wird zu einem Wechselbad der Gefühle. Eine große Last bedrückt sie: „Du bist verantwortlich für die Rettung deines Mannes.“ Natürlich folgen darauf die Selbstzweifel und die Selbstanklagen: „Du betest nicht genug, du lebst deinen Glauben nicht tief genug.“ Auf der anderen Seite macht Gott ihr die echte eigene Schuld deutlich, die sie in der Ehe auf sich geladen hat. Sie kann mit ihrem Mann darüber sprechen und

erfährt von ihm Vergebung und Annahme. Doch die Wahrheit des alten Sprichwortes, dass der Teufel das, was er nicht verhindern kann, gern übertreibt, erfährt Helene an der eigenen Seele. Der Wunsch, als Christ vorbildlich und ohne Sünde zu leben, wird zu einem das ganze Sein vergiftenden K(r)ampf um ein „Leben mit ständigem Heiligenschein“. Die Angst vor Fehlern, vor Gottes Urteil, üben einen großen Druck auf sie selbst aus. Einen Druck, den sie unbewusst und ungewollt an ihren Mann weitergibt und der manchmal sogar zu Wut und Zorn auf ihren Ehemann führt.



Aus diesem Kreislauf kommt Helene nur schrittweise heraus. Es sind einige wichtige Erkenntnisse die der heilige Geist ihr offenbarte, die ihr dabei halfen, einen neuen Blickwinkel für ihre Situation zu bekommen. Als wichtigste nennt sie die Erkenntnis: „Ich kann nur Zeugnis geben von meinem Glauben, aber es ist seine Entscheidung vor Gott.“

Seit ihr das klar geworden ist, seit sie das Seelenheil ihres Mannes in Gottes Hände abgeben kann, erfährt sie eine große Freiheit und Gelassenheit in der Beziehung zu ihrem Mann. Der Krampf ist zu Ende, „ich kann wieder so sein, wie ich bin, auch mit meinen Fehlern“, gesteht sie. Hinzu kommt die Überzeugung, das man im Himmel glücklich sein wird, weil man unmittelbare Gemeinschaft mit Jesus hat und nicht, weil Ehepartner, Kinder oder Eltern dort sein werden. Dieser Gedanke hat ihr viel von ihrer Angst genommen.

Und Helene kam im Laufe der Jahre zu einer weiteren Erkenntnis: „Auch wenn mein Mann Christ wird, wird er damit nicht perfekt. Das sehe ich doch deutlich bei anderen Ehepaaren und Familien. **Ich muss lernen, meinen Partner mit Gottes liebenden Augen zu sehen und nicht immer nur versuchen, ihn umzukrempeln.**“ Zudem hat sie bei aller Freude über die Gemeinschaft mit Christen und dem Wunsch, sich in ➤➤

der Gemeinde möglichst viel zu engagieren, begriffen: „Ich bin letztlich von Gott in diese, meine Familie gestellt. Deshalb soll ich sie auch an die erste Stelle setzen und nicht die Gemeinde.“

Heute ist Helene dankbar für die innere Freiheit, zu der sie gefunden hat. Eine Freiheit, die sich auch positiv auf ihre Ehe und auf ihren Sohn auswirken. Ihr Sohn hat als Jugendlicher eine Entscheidung für Jesus getroffen und lebt seitdem im Glauben. Mit ihrem Mann kann sie offen über ihre Gefühle und Empfindungen reden, ohne Druck oder Verwürfe. Diese Offenheit und Ehrlichkeit, auch eigenes Versagen oder Enttäuschungen im Glauben zuzugeben und auszusprechen, hält sie für überaus wichtig. „Nur so wird unser Glaubenszeugnis echt“ ist sie überzeugt. Solche Offenheit und Freiheit bleibt nicht ohne Reaktion: Nicht nur, dass ihr Mann sie niemals daran gehindert hat, Gottesdienste oder Hauskreise zu besuchen. Heute hilft er ihr überdies bei der Vorbereitung für Kinderstunden in der Gemeinde, bei deren Gestaltung sich Helene engagiert. Zu einer Entscheidung für den Glauben konnte er sich zwar noch nicht durchringen, aber ich will an der Hoffnung festhalten“, meint sie voller Zuversicht.

Was rät eine Frau wie Helene anderen Frauen oder Männern, die in einer ähnlichen Situ-

ation sind? Spontan nennt sie die folgenden Punkte:

1. Den Ehepartner und die ganze Situation loslassen und bewusst in Gottes Hand geben.
2. Keinen Druck ausüben. Von den eigenen Erfahrungen erzählen, aber auch von den Niederlagen, den Zweifeln. Zeugnis vom eigenen Glauben geben ohne (versteckte) Vorwürfe oder Anklagen.
3. Sich vom Druck frei machen, immer mit einem „Heiligenschein“ herumlaufen zu müssen. Dazu gehört auch, nicht alle Verbindungen zu alten, gemeinsamen Freunden abubrechen.
4. Eine Gemeinde suchen, in der man geistliche Nahrung erhält und Freunde hat, die die eigene Situation verstehen und im Gebet mittragen. An der Gemeinde festhalten und - wenn nötig - mit dem Partner Prioritäten absprechen, zum Beispiel, dass ein Abend für die Gemeinde beziehungsweise den Hauskreis reserviert bleibt.
5. An der Hoffnung und Zuversicht festhalten, dass Gott immer noch Gott ist und er mich, meinen Partner, meine Situation und meine Gefühle kennt und bei mir steht.
6. Das Wichtigste: Wer noch vor der Entscheidung steht, sollte als Christ keinen Nichtchristen heiraten.

Aus idea spezial,
bearbeitet von Liane Illg

Liebet einander...

*Wer liebt, kann freundlich warten,
er hat Geduld und Zeit,
vermeidet harte Töne.
Sein Herz ist groß und weit.
Die Liebe bauscht nicht maßlos
und übertrieben auf.
Und wenn sie hinten ansteht,
dann nimmt sie es in Kauf.*

*Wer liebt, beachtet Grenzen,
tritt keinem auf den Zeh.
Er drängt sich nicht nach vorne,
tut keinem achtlos weh.
Die Liebe wird nicht bitter,
wenn sie Verzichten übt.
Sie kann sehr gut vergessen,
- hat jemand sie betrübt.*

*Wer liebt, tritt nicht von oben
die Fehler anderer breit.
Er nimmt auch herbe Schwächen
mit weiser Heiterkeit.
Die Liebe tut nicht Unrecht,
gibt nicht im Zorn zurück.
Sie muss nicht hämisch spotten,
gönnt neidlos andern Glück.*

*Wer liebt, freut sich der Wahrheit
und dient ihr mit Bedacht,
versucht, das zu versüßen,
was Wahrheit bitter macht.
Die Liebe kann ertragen,
es ist ihr nichts zu viel.
Sie duldet alle Fragen,
hofft glaubend auf ihr Ziel.*

H.-J. Mang

Freizeiten in Deutschland

Gott hat die richtige Gruppe zusammen geführt

An der Kinderfreizeit in Bayreuth nahmen viele Gemeinden teil

Am 28. August machten sich 52 Personen aus Pforzheim, Donaueschingen und Berlin auf den Weg nach Bayreuth um dort eine Kinderfreizeit durchzuführen. Die Kinderfreizeit war sehr kurzfristig geplant worden, deshalb hatten wir uns kurzerhand für den „Ebenhof“ in Bayreuth entschieden - wie sich später herausstellte, war dies genau die richtige Entscheidung gewesen.

Unsere Gruppe bestand aus Kindern und Erwachsenen verschiedener Gemeinden. Obwohl wir als Organisationsteam andere Gemeinden nicht offiziell zu dieser Freizeit eingeladen hatten, führte es Gott so, dass eine ganze Menge Kinder aus anderen Gemeinden hinzukamen. Im nach hinein sind wir alle recht froh darüber, denn ohne unsere Gäste wäre die Zeit nie so gesegnet gewesen.

Gemeinsam machten wir Ausflüge ins Freie, besuchten eine Höhle und eine Rodelbahn; wir fuhren Tretboot, machten Spiele und einen Einführungskurs „Kunst“ bei Anatoli. Oder wir erholten uns einfach nur auf dem traumhaften Grundstück unserer Gastgeber.

Besonders beliebt war eine große Schaukel über einem Teich. Sie war an einem dicken Ast eines Baumes befestigt, der direkt neben dem Teich stand. Hier wollte jeder einmal ran, Kinder und Erwachsene. Wir können Gott für die Bewah-

rung bei jedem Ausflug und jeder Aktivität danken, denn hundertprozentige Aufsicht konnten wir nicht gewährleisten.

Bei den gemeinsamen Andachten, die morgens und abends stattfanden, war die Begeisterung der Kinder oft fast nicht zu bremsen. Die Themen waren kurz und bündig und wurden mit Gebet, Liedern und Spielen abgerundet. Wenn wir Fragen stellten, gab es immer eine Flut an Meldungen, so dass wir keine Mühe hatten, die Aufmerksamkeit auf die Themen „die Liebe Gottes“, „Gut und Böse“, sowie auf das Gleichnis des verlorenen Sohnes zu lenken.

Am Sonntag hatten wir mit unserer Gastgeberfamilie und deren kleiner Gemeinde einen sehr gesegneten Gottesdienst. Doch spätestens am Sonntagnachmittag wurde allen klar, dass die schöne Zeit bald zu Ende gehen würde. Im Laufe der Tage war die Gruppe zusammen gewachsen, neue Freundschaften wurden geknüpft.

Am Montag stand dann der große Putz an. Aber auch hier erwiesen sich alle als treue Helfer und packten fleißig mit an. Nach dem Mittagessen machten sich alle auf den Heimweg um zuhause überall die Erlebnisse zu erzählen.

Ich persönlich bin allen Helfern, die diese Freizeit mit ihrem Organisationstalent oder Gebet unterstützt haben, von Herzen dankbar. Gott hat

uns bei der Organisation geholfen, wir hatten genau die richtige Gruppe beisammen, sind in der besten Herberge untergekommen und vor Unfällen bewahrt worden. Gott gebührt der herzlichste Dank für diese gesegnete Zeit.

Viktor Damm, im Namen
des Freizeittteams 2005



In der Gruppe zusammen halten

In der Jugendfreizeit in Bayreuth wurden viele Aufgaben gelöst

Im Mai dieses Jahres hat die Jugend aus Bösingen eine Jugendfreizeit in Bayreuth organisiert. Dazu kamen Jugendliche aus den Gemeinden Bösingen, Bad Bergzabern, Calw, Donaueschingen, Heilbronn, Herford und Kirchberg zusammen und verbrachten dort einige Tage.



Obwohl das Wetter nicht immer so war, wie wir es uns gewünscht hatten, wurde diese Freizeit zu einem unvergesslichen Erlebnis. In diesen Tagen konnten sich die Jugendlichen aus den verschiedenen Gemeinden besser kennen lernen, Erfahrungen austauschen und gemeinsam etwas unternehmen.

Jeden Tag wurden verschiedene Aktivitäten angeboten, wie Wandern, Fußball und Volleyball. In den Gottesdiensten sangen und spielten wir gemeinsam und an einem Abend erarbeiteten wir in Gruppen verschiedene biblische Themen. Die

Ergebnisse dieser Zusammenarbeit präsentierte jede Gruppe vor den jeweils anderen Gruppen.

An einem anderen Abend teilten wir uns in eine Jungen- und eine Mädchengruppe, die verschiedene Aufgaben erfüllen mussten.

So mussten die Gruppenmitglieder ihr Bibelwissen aber auch ihre musikalischen und künstlerischen Fähigkeiten unter Beweis stellen. Auch Schnelligkeit und Geschick wurde bei einigen Aufgaben gefordert. Da Gott uns mit den unterschiedlichsten Talenten gesegnet hat, konnte sich jeder einbringen. Um die Aufgaben gut zu lösen, mussten alle aufeinander zugehen - nur so konnte ließ sich heraus finden, wer für welche Aufgabe am besten geeignet war.

Eine besondere Aufgabe bestand darin, zu einem vorgegebenem Text eine Melodie zu finden. Sehr kreativ erwies sich

hier die Gruppe der Männer, die eine wunderschöne Melodie komponiert haben, die als besondere Erinnerung an die Freizeit bleiben wird.

Wir sind Gott dankbar, dass er uns die Möglichkeit gegeben hat, diese wundervolle Zeit zu erleben und freuen uns schon auf das nächste Mal!

Danken möchten wir auch Waldemar Illg, Larissa und Viktor Lamparter und der Bösinger-Jugend: für die schöne Idee, das Engagement und die Organisation.

Edith Damm und M. A.,
im Namen aller Jugendlichen

Das Bayreuth-Lied (der Text, zu dem die Gruppen eine Melodie finden mussten)

Gott lässt grünen alle Bäume
Gott schenkt Kindern schöne Träume
Gott schenkt Sonnenschein und Licht
Und Er liebt bestimmt auch mich.

Chor: Wir sind alle, alle heut
In dem Freizeithaus Bayreuth.
Uns geht's wunderbar und gut,
Gottes Frieden auf uns ruht.

Gott gibt uns die wahre Freude
Und macht uns zu wahren Freunden
Er hat uns von Herzen gern
Ist von jedem auch nicht fern.

Gott wäscht unsre Herzen rein,
Ob wir groß sind oder klein,
Schenkt ins Herz den Sonnenschein
Und lässt uns auch nie allein.



Wie folge ich Jesu nach?

Die Kirchberger Gemeinde hat sich in der Sommerfreizeit mit der Nachfolge Jesu beschäftigt

Dieses Jahr hatten wir die Gelegenheit, eine Sommerfreizeit durchzuführen. Mit etwa 100 Personen aller Altersgruppen sind wir ins Allgäu nach Bayern gefahren.

Trotz vorheriger Sorge um das Wetter und den Ablauf der Freizeit, wurde diese Woche für uns zu einem einmaligen Erlebnis. Gott erhörte unser Gebet: Während in Kirchberg der Regen nicht aufhören wollte, wurden wir schon ab dem dritten Tag mit viel Sonnenschein und schönem Wetter gesegnet. Auch das Zusammensein mit den Geschwistern, die täglichen Ausflüge und Andachten brachten uns einander näher, so dass wir für eine Zeitlang die Sorgen und Probleme des Alltags vergessen und uns über jeden einzelnen freuen konnten.

Während dieser Woche beschäftigten wir uns mit dem Thema „Die Nachfolge Jesu“. Bei den Andachten betrachteten wir die Jünger Jesu und die Art, wie sie ihm nachfolgten. Wir kamen zu dem Ergebnis, dass Jesus sich keine perfekten Nachfolger herausgesucht hat, sondern ganz „normale Menschen“, die Stärken aber auch Schwächen hatten. Und das Wunderbare war, dass Jesus diese Menschen verändert hat. Aus Thomas, dem Zweifler, wurde ein Glaubensheld, Petrus, der Verräter, wurde zu einem treuen Bekenner und Johannes, der die Menschen aus Samaria vernichten wollte, wurde zum Apostel der Liebe.

Wie konnte solch ein Wunder geschehen? Was hat diese Männer so verändert?

Die Antwort auf diese Frage lautet: Durch den Heiligen Geist, der an Pfingsten ausgegossen wurde, wurde aus den menschlichen, ängstlichen Jüngern treue und entschiedene Nachfolger.

Das macht uns Mut, uns nicht von unseren Schwächen, Fehler und angeborenen Sünden geschlagen zu geben. Wir können sie durch das Wunder der Pfingsten in segensreiche Eigenschaften umwandeln lassen und so unserer Umgebung Segen und Licht bringen. Damit können wir auch Jesu Auftrag erfüllen: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matthäus 28, 18-20).

Gemeinde Gottes,
Kirchberg an der Jagst



Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart.

Der bedeutendste Mensch ist immer der, der dir gerade gegenüber steht.

Das notwendigste Werk ist stets die Liebe.

Meister Eckhart

Einsätze in Russland/Ukraine

Liebevolles Vertrauen

Freizeit mit der Gemeinde in Krasne, Ukraine

Dieses Jahr wurde zum zweiten Mal eine christliche Freizeit für Kinder und Jugendliche aus dem Internat Milatino bei Krasne organisiert. Das Ziel solcher Aktion ist, den Kindern und Jugendlichen das Evangelium zu verkündigen und sie für Jesus Christus zu begeistern.

Einige Jugendliche aus dem Internat haben sich bereits für Jesus entschieden, besuchen regelmäßig den Gottesdienst am Sonntag und bringen sogar ihre Mütter mit. Zu dieser Freizeit durfte jeder von ihnen einen Freund oder Freundin einladen. Durch solche Veranstaltungen wächst die Gemeinde in Krasne weiter. Zur Zeit besteht sie zum größten Teil aus Jugendlichen. Wir hoffen und beten dafür, dass einige Teilnehmer, die jetzt zum ersten Mal bei so einer Freizeit dabei waren, sich der Gemeinde in Krasne anschließen und vor allen Dingen ihren Weg mit dem Herrn gehen werden.

Für unsere Fahrt kann ich dem Herrn nicht genug danken, er hat die Kinder und uns wunderbar geführt und gesegnet, er ließ uns Glaubenserfahrungen machen und stärkte so unseren Glauben. Wir staunten über seine Allmacht und erlebten in praktischen Dingen, wie aus Schwierigkeiten und Nöten Segen wurde.

Ein kurzes Beispiel: Kurz vor unserer Abfahrt ging im Internat eine Wasserleitung kaputt und alle Kinder wurden weggeschickt oder in den Familien des Personals untergebracht. Zuerst sah es so aus, als würde unsere Fahrt wegen dieses Hindernisses nicht zustande kommen können.

Doch dann gab uns Gott ein Gebäude in einem großen Park mit wunderbarer frischer Luft und einer tüchtigen Köchin, die uns so gut und reichlich bekocht hat,

wie es nicht besser hätte sein können. Die Kinder waren überglücklich: das Essen war lecker und jeder konnte nehmen so viel er wollte. Eine außergewöhnliche Situation für sie! Dafür haben wir Gott jeden Tag gedankt.

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ (Römer 8,28)

Den Kindern sollte durch diese gemeinsame Zeit die Liebe Gottes vermittelt werden, die er bewiesen hat, indem „Er seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden gesandt hat.“ (1. Joh. 4,9) Wir sangen Lieder, erzählten Geschichten und trugen Gedichte vor. Während der täglichen Bibelstunde und den Abendandachten gaben wir ihnen Zeugnisse weiter und schenkten ihnen unsere Liebe. Mittelpunkt aller Verkündigung war natürlich Jesus Christus.

Früher dachte ich, Gott zu dienen heißt, alles von sich zu geben. Das ist aber nur die eine Seite. Die andere ist - und das ist das Erstaunliche: man empfängt auch - und zwar Segen im Übermaß. Dabei macht man die wunderbarsten Erfahrungen, man ist stärker von Gott abhängig und >>



erfährt dadurch seine unmittelbare Nähe. Von einer dieser Erfahrungen möchte ich etwas näher berichten, und zwar, dass **Gott nur dann unsere Probleme lösen kann, wenn wir unseren Eigenwillen bis aufs Letzte aufgeben und ihm völlig vertrauen.**

Für unsere Fahrt hatten wir dieses Mal nicht nur einen Bus zur Verfügung, sondern auch ein Auto. Geplant war, dass am Ende der ersten Woche drei Personen von uns mit dem Auto zurückfahren. Die anderen sollten bis zum Ende der Freizeit bleiben und mit dem Bus zurück kehren. Aber „Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken“ und es kam genau umgekehrt: der Bus musste Ende der ersten Woche zurück. Das hieß, dass nicht alle bis zum Ende bleiben konnten, zwei von uns hätten ihren Dienst in der Mitte der Freizeit abrechnen und zurückkehren müssen. Das war eine sehr schwierige Situation. Erstens wollte jeder da bleiben, weil er die Kinder schon lieb gewonnen hatte und Gott weiter dienen wollte. Zweitens wäre es auch unheimlich schwer geworden, dieselbe Arbeit mit weniger Kräften zu bewältigen.

Wir begannen, fiebernd nach Lösungen zu suchen. Es kam ein Vorschlag nach dem anderen, aber alle waren unrealistisch. In Frage kam nur die Fahrt mit dem Reisebus. Also setzten wir unsere ganze Hoffnung auf den Reisebus, aber... vergeblich, wie sich herausstellte. Es gab keine Fahrkarten mehr! August ist eben Urlaubszeit.

Wir waren fassungslos, konnten nicht begreifen, dass Gott uns in so eine schwierige Lage gebracht hat. Wir hatten uns doch so sehr auf diese Zeit gefreut, hatten uns auf die Arbeit mit den Kindern vorbereitet, wir wollten doch Gott dienen!

Der Verzweiflung nahe und am Ende unserer Möglichkeiten mussten wir uns eingestehen, wie hilf- und machtlos doch der gebildete, intelligente Mensch mit seinem hoch entwickelten Verstand sein kann. Nichts kann er ohne Gott! Nicht einmal Fahrkarten besorgen.

Wir gaben auf, aber im selben Augenblick sprach Gott zu uns: Wo ist euer Vertrauen? Und da leuchtete uns ein: Tatsächlich, genau an diesem Tag war das Thema unserer Bibelstunde „Gott vertrauen“ gewesen. An verschiedenen Beispielen aus der Bibel hatten wir den Kindern gezeigt, dass Gott unser **völliges** Vertrauen haben will.

Nur dann kann Er wirken. Also nahm Gott uns beim Wort: was man andere lehrt soll man selber auch vorleben.

Beschämt gingen wir ins Gebet und vertrauten Gott unser Problem an. Eine erstaunliche Ruhe kam in unsre Herzen, der „Sturm“ hatte sich gelegt, wie damals auf dem See, als Jesus den Wind bedroht hat. Jetzt waren unsere Herzen bereit, den Willen Gottes in Demut anzunehmen.

Am nächsten Morgen fuhren wir wegen der Fahrkarten noch einmal zum Busbahnhof. Am Schalter bekamen wir wieder die negative Antwort: Alles ausverkauft. Und dann führte uns Gott auf eine wunderbare Weise durch das große Gebäude des Busbahnhofs von einer Tür zur anderen, bis wir schließlich zu der richtigen gelangten, hinter der zwei Fahrkarten auf uns warteten. Unsere Freude war unbeschreiblich. Wir jubelten und dankten Gott. Wie gütig und gnädig Er doch ist! Wie geduldig und weise unterrichtet Er uns lebenslang in der Glaubenschule .

Warum erzähle ich diese Fahrkarten-Geschichte so ausführlich? Weil diese praktische Erfahrung nicht nur unseren Glauben gestärkt hat, sondern auch den Kindern aktuell bewiesen hat: **es gibt tatsächlich einen lebendigen Gott, der uns erhört.**

Ich bin mir sicher, dass für diese Kinder, die so viel Not in ihrem Leben haben, wie man es sich gar nicht vorstellen kann, dies die wichtigste und vielleicht sogar die notwendigste Erfahrung war: Gott liebt jeden Menschen und kann alle seine Probleme lösen. Er will für uns sorgen, ist für uns da, wir müssen uns Ihm nur anvertrauen.

Da stellt sich von alleine die Frage: wie kann man diesen herrlichen, wunderbaren Gott nicht lieben, ehren und ihm dankbar sein?

Den Kindern ging dieses Zeugnis sehr zu Herzen. Es machte sie still und nachdenklich. Wir hoffen und beten, dass die jungen Ukrainer den Gott der Liebe und Gerechtigkeit persönlich kennen lernen und sich an Ihn mit all ihren Nöten wenden.

Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit ihnen und auch mit allen, die zu dieser Fahrt beigetragen haben.

Lilli Junemann, Schelklingen

Beliebtes Spiel war „die Pilgerreise“

Bericht über die Freizeit in Obninsk im August 2005

Mit der Hilfe Gottes haben wir mit einer kleinen Gruppe eine Sommerfreizeit in Obninsk durchgeführt. Zu der Gruppe gehörten Viktor Moor mit seinen Kindern David und Lukas, Vitali Meier mit Sohn Richard, Waldemar Wenzel, und Viktor und Larissa Lamparter mit Sohn Nathan.

Als erstes möchten wir Gott danken, dass er von Anfang an wunderbar für die Finanzen gesorgt hat.

Da wir eigene Kinder dabei hatten, waren wir uns nicht sicher, wie es mit dem Übernachten klappt. Doch dann wurden wir, obwohl wir nicht darum gebeten hatten, privat in einer Wohnung untergebracht. Und es ging uns sehr gut dort. Unsere Gastgeberin (Nadeschda Lukinitschna) war so gastfreundlich, dass wir staunen mussten. Sie hat uns die ganze Wohnung zur Verfügung gestellt, und selbst in der Küche auf dem Boden übernachtet. Sie hat für uns gekocht, unsere schmutzigen Schuhe geputzt und dann aus vollem Herzen gesagt, sie freue sich, dass wir da seien.

Da wir nicht viel Zeit hatten, haben wir versucht, diese einwöchige Freizeit in der Schule „Lastotschka“ optimal zu gestalten: Für jeden Tag bereiteten wir ein Programm vor, zum Beispiel Singen, Spielen und Basteln. Wir haben Sport gemacht, Wettbewerbe organisiert und Gitarrenunterricht gegeben. Wir sind gewandert (trotz Regen!) und haben Bibelstunden gehalten. Eine wichtige Zeit war das Gebet, da die Kinder gern gebetet haben. Die Kinder lernten, mit Gott über alle Probleme zu reden. Sie haben gerne gesungen und zu unserem Erstaunen die Lieder



sehr schnell auswendig gelernt.

Ein wirklich gelungenes Spiel war „Die Pilgerreise“ nach John Bunyan. Die Kinder mussten einen bestimmten Weg gehen und dabei verschiedene Schwierigkeiten überwinden. Und wir, die Mitarbeiter, waren die Versucher. Wir standen auf dem „breitem Weg“ und lockten sie mit Ball und Süßigkeiten von dem schmalen Weg ab. Und tatsächlich: es war wie im wirklichen Leben: Einige Kinder sagten ein klares „Nein“ zur Versuchung, die anderen dagegen ließen sich verführen und sind damit aus dem Spiel ausgeschieden. So konnten wir den Kindern bildhaft zeigen, wie das Leben eines Christen aussieht.

Am letzten Tag organisierten wir eine Abschiedsfeier und luden dazu die Eltern und teilweise auch Mitarbeiter der Schule ein. Die Kinder trugen alles vor, was sie in dieser Woche gelernt hatten (unsere Bibelthemen, Lieder, Gedichte usw.) Dann überreichte jedes Kind seinen Eltern ein Geschenk.



In der freien Zeit haben wir Bekannte besucht und uns mit den älteren Kindern aus dem Kinderheim getroffen. Auch hat uns Gott mit gutem Wetter gesegnet.

Wir sind froh, dass wir so eine gute Gruppe gehabt haben. Wir haben uns gut verstanden und zusammen gebetet. Wir sind jedem dankbar, der für diese Zeit gebetet hat.

Viktor und Larissa Lamparter, Calw

Konferenz ehemaliger Sträflinge an der Krim

Ehemalige Häftlinge erzählten, wie Gott sie gerufen hat

Gott hat mir ans Herz gelegt, die ehemaligen Sträflinge aus dem Gefängnis Lwow in der „Tridzatka“, die gläubig geworden sind, zu versammeln. Ich erzählte dies Vladimir Beresnitzki. Er ist einer der ersten, die in der „Tridzatka“ zum Glauben gekommen sind und hat dort als Bruder sechs Jahre gesessen. Er sagte sofort, es sei möglich.

Im August 2005 - ein halbes Jahr später - fand diese Konferenz auf der Krim in Balaklava in Zelten am Meer statt. Vom 13. bis zum 19. August kamen etwa 50 Personen aus mehreren Orten der Ukraine zusammen: aus Lwow, Novovolynsk, Rovno, Kiev, Viniza, Nikolaev, Mariupol, Odessa, Simferopol und Sevastopol.

Einige ehemalige Sträflinge kamen auch aus anderen Gefängnissen der Ukraine. Auch die Betreuer, die sich um die entlassenen Sträflinge kümmern, waren eingeladen; von ihnen konnten aber nur Sergej Podoljan und Juri Sokolovski kommen. Sie waren die ersten, die die Arbeit in der Tridzatka aufgenommen und die erste Taufe von 17 Männern vorbereitet und geleitet haben.

Es war eine wunderbare Zeit, jeden Tag hatten wir zwei bis drei Versammlungen. Für jeden Tag waren Personen aus verschiedenen Städten zuständig, viele Zeugnisse haben uns tief beeindruckt. Der Name des Herrn war hoch gepriesen.

Ein Bruder aus Novovolynsk erzählte: Als Drogensüchtiger vegetierte er hoffnungslos in seinem Zimmer vor sich hin. Sein Bauch, in den er sich zuletzt die Spritzen gesetzt hatte, begann zu eitern. Da führte Gott Vladimir Beresnitzki zu ihm, die beiden kennen sich von Jugend auf. Dieser hat ihm von Jesus erzählt und für ihn gebetet. Danach ging es ihm besser und



er kam wieder auf die Beine. Sein Leben hat er jedoch nicht geändert und so landete er wieder im Gefängnis. Dort erkrankte er an Tuberkulose und wurde von Novovolynsk nach Cherson verlegt. In dieser Zeit befand sich dort A. Tasikbajev, der auch wegen Tuberkulose von Nikolajev nach Cherson verlegt worden war. Durch ihn hat sich der Sträfling bekehrt. Später kam er nach Lwow und ließ sich dort taufen. Wie wunderbar sind die Wege Gottes!

Ein anderer Bruder, Roman Lebedev aus Viniza, erzählte, wie Gott ihnen geholfen hatte, aus dem Nichts eine Arbeit zu organisieren: Als er 1998 aus der Tridzatka entlassen worden war, hatte er keinerlei Perspektive. Er ging nach Viniza, wo eine ältere Frau wohnt, die ihm und anderen Sträflingen oft geschrieben hatte. Sie war die Einzige, an die er sich wenden konnte, die seine Lage kannte. Sie hatte ihn eingeladen, fürs erste bei ihr zu wohnen.

Gott schenkte Roman Lebedev eine Arbeit, so konnte er sich und die ältere Frau versorgen. Dann baute er mit Gottes Hilfe eine Rehabilitationsklinik auf. Mittlerweile gibt es in der Stadt zwei Reha-Zentren und fünf Gemeinden, die aus ehemaligen Sträflingen, Drogensüchtigen und Alkoholikern bestehen.

Es ist kaum zu glauben und doch wahr: wir haben lebendige Zeugnisse von Menschen aus diesen Reha-Zentren gehört, die wieder auf die Beine gekommen sind. Gott sei Dank für diese schöne Konferenz.

Robert Schmidt, Kirchberg/Jagst

Im Gefängnis in Nikolaev

- und warum unser Auto kaputt gehen musste

Bericht über die Reise nach Sevastopol

Am 12. August 2005 besuchten Bruder Robert Schmidt und ich das Gefängnis in Nikolaev. Wir verbrachten dort fünf Stunden in der Gemeinde der Gläubigen.

In dieser Gemeinde sind 22 Brüder, die sich entschieden haben, dem Herrn zu dienen. Sie versammeln sich täglich, nennen sich „Gemeinde

Gottes“, „Brüder“ und „Kinder Gottes“. Sie kennen die Bücher „Was die Bibel lehrt“ von F. G. Smith und „Göttliche Heilung“ von Bruder Byrum.

In dem Gefängnis gibt es außerdem Adventisten des siebenten Tages, Pfingstler und Charismaten - die Brüder verhalten sich liebevoll zu ih- ➤➤

nen und bemühen sich, niemanden zu richten. Auch im Umgang mit den Ungläubigen wird den Brüdern der Gemeinde empfohlen, niemanden auf seine Sünden hinweisen, sondern so zu leben, dass ihr Wandel für die anderen ohne Worte überzeugend wirkt. Damit wird Gott die Möglichkeit gegeben, selbst zu den Gefangenen zu reden. Bekehrt sich jemand, so nehmen ihn die Brüder auf - auch dann, wenn er nicht sofort von seinen Süchten, wie dem Rauchen, los kommen kann.

Den Neubekehrten wird ans Herz gelegt, täglich Andachten zu halten und Gott zu vertrauen, dass Er alleine helfen und heilen kann. Und wunderbar: jeder der 22 Gemeindemitglieder ist von den sichtbaren Süchten befreit worden!

Ein Gottesdienst im Gefängnis

Im Gottesdienst bezeugten die Sträflinge die große Gnade Gottes in ihrem Leben. Einer erzählte, wie Gott ihn von Tuberkulose geheilt hat, der andere erzählte von seiner Frau, die in der Freiheit lebt und vom Krebs geheilt wurde. Der dritte bezeugte, Gott habe ihn von der Drogensucht und vom Rauchen befreit. Der vierte, wie Gott nach seiner Erlösung auch seine Familie zum Glauben geführt hat.

Nach jedem Zeugnis jubelten die Brüder. Die Freude konnte man den Männern nicht nur ansehen, sie riefen auch „Halleluja“ und lachten fröhlich. Es war die Freude der göttlichen Erlösung, die in der Atmosphäre zu spüren war.

Ich habe an die ersten Christen gedacht, auch „sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel... nahmen Speise mit Freuden (Heiterkeit, russische Übersetzung) und lauterem Herzen, lobten Gott und hatten Gnade bei dem ganzen Volk.“ (Apostelg. 2, 46-47). Nach diesen wunderbaren Zeugnissen standen die Brüder auf, schlossen ihre Augen und sangen einige Loblieder. Die Texte der Lieder, die sie zum Teil selbst geschrieben haben, konnten sie auswendig und sangen von Herzen.

Der Leiter des Gefängnisses ist zufrieden mit der Gemeinde. Die Christen breiten eine gute Atmosphäre aus, sagte er. Und es gebe nun weniger

Selbstmordgefährdete.

Als wir die Brüder fragten, wie wir helfen könnten, baten sie uns um ein Keyboard für die musikalischen Abende und Evangelisationen im Gefängnis. Das Geld sollten wir der Frau eines Bruders geben, die in der Stadt wohnt.

Die liebende Frau des Sträflings

Als wir in Nikolaev ankamen, suchten wir zuerst die Frau des Bruders auf, um ihr das Geld für das Keyboard zu geben. Sie war noch nicht von der Arbeit zurück und da wir schon sehr erschöpft waren, beschlossen wir, weiter zu fahren. Doch Gott hatte einen anderen Plan für uns: Unser Auto ging unterwegs kaputt und während unser Auto repariert wurde, konnten wir die Frau erreichen und uns mit ihr treffen.

Die Frau erzählte uns von ihrer Beziehung zu Gott und zu ihrem Mann. Wir waren überrascht über die Liebe, die sie zu ihrem Mann hat. Ihr Mann, den wir im Gefängnis kennen gelernt hatten, hat sich erst vor drei Monate zu Gott bekehrt. Von ihr erfuhren wir, dass viele aus seiner Familie die meiste Zeit ihres Lebens im Gefängnis verbracht haben.

Auch erzählte sie uns, dass der Bruder ihres Mannes sich kurz vor seinem Tod bekehrt hatte. Die Beerdigung lag erst einen Tag zurück. Sie hatte ihren Schwager gepflegt, Brüder eingeladen, die für ihn gebetet haben und schließlich auch die Beerdigung organisiert. Dabei hat sie viele Gebetserhörungen erfahren.

Die Frau arbeitet auf drei Stellen um sich und das Kind zu versorgen und ihrem Mann jeden Monat etwas ins Gefängnis bringen zu können. Wenn ihr Mann frei kommt, will sie mit ihm gemeinsam für Gott arbeiten - ihre Einzimmerwohnung soll offen stehen für Glaubensbrüder, die aus dem Gefängnis frei gelassen werden. Wir haben gesehen, dass die Liebe, die sie im Herzen hat, von Gott durch den Heiligen Geist ihr gegeben ist, siehe Römer 5, 5.

Wir beteten noch zusammen, dann war unser Auto wieder startbereit und wir setzten unsere Reise fröhlich fort.

W. Illg

Was ist der Schlüssel zum Glück?

Jeder Mensch sehnt sich nach Glück, doch was ist Glück und wie erreicht man es? Liegt der Schlüssel zum Glück im Geld, in vielen Freunden, einer guten Arbeitsstelle? Oder in hohem Ansehen, in Talenten - in Gesundheit?

Ich glaube nicht, dass diese Schlüssel zum Glück führen. Sie beruhigen - doch was ist, wenn diese Dinge vergehen oder wenn genau das Gegenteil eintrifft? Kann zum Beispiel ein armer, kranker Mensch ohne viele Freunde glücklich sein?



Kennst du die Geschichte von Hans im Glück? Hans verdiente sich einen Goldklumpen. Er war sehr glücklich, doch schon bald ließ er sich von einem Mann überreden, das Gold gegen ein Pferd zu tauschen. Hans begegnete weiteren Menschen, die ihm alle einen Tausch anboten - er nahm die Angebote immer an. Schließlich hielt Hans einen Stein in der Hand. Als dieser auch noch in einen Brunnen fiel, freute sich Hans: Jetzt war er die schwere Last los. Ist diese Gelassenheit, in der weder Aufgaben noch Probleme wichtig sind, der Schlüssel zum Glück? Auch dies scheint mir nicht die Lösung zu sein.

Ich denke an zwei Männer, die zusammen nach Emmaus gingen. Sie waren bedrückt, ihre große Hoffnung, mit Gott zu regieren, war wie eine Seifenblase zerplatzt. Dann tauchte plötzlich dieser Mann auf. Die beiden erzählten ihm von ihrem Kummer und er öffnete ihnen das Verständnis für das wahre Glück. „Brannte nicht unser Herz in uns als wir mit diesem Mann gingen und er uns die Schrift öffnete!“, erinnerten sich die Männer später (Lukas 24,11-35).

Dieser Mann hat den beiden Jüngern gezeigt, dass das Glück nicht in ihren Wunschvorstellungen oder menschlichen Kräften zu finden ist, er hat den Jüngern den Schlüssel zum Glück geschenkt, den Schlüssel, der die Herzen für das Glück öffnet!

Überall, wo dieser Schlüssel eingesetzt wird, bringt er Glück und ewiges Leben hervor. Dieser Schlüssel ist Jesus selbst. Wer ihn hat, hat das Glück. Er hilft im größten Leid und lehrt, Wohlstand zu schätzen.

Wenn du diesen Schlüssel nicht hast, dann suche ihn! Du wirst ihn bekommen, dein Herz wird brennen und du wirst glücklich sein, wirklich glücklich.

Oskar Witt, Herford

Unbeantwortete Briefe

Ich habe von einem Mann gelesen, der das Opfer eines tragischen Unfalls geworden war. Er verlor beide Beine und den linken Arm und nur ein Finger und der Daumen blieben ihm an seiner rechten Hand. Aber er verfügte immer noch über einen brillanten Geist, gepaart mit einer guten Bildung und den Erfahrungen vieler Reisen. Zuerst dachte er, es bliebe ihm nichts anderes übrig als Leiden.

Doch dann kam ihm ein Gedanken. Es ist immer schön, Briefe zu bekommen, aber wie wäre es damit, sie zu schreiben? Mit einigen Schwierigkeiten konnte er immer noch seine rechte Hand benutzen. Aber wem könnte er schreiben?

Gab es jemanden, der wie er eingesperrt und seiner Möglichkeiten beraubt war, den er mit seinen Briefen ermutigen könnte?

Er dachte an Gefängnishäftlinge – die hatten immerhin noch die Hoffnung auf ihre Entlassung im Gegensatz zu ihm-, aber es sollte doch ein Versuch wert sein.

Er wandte sich an eine christliche Organisation, die sich mit dem Dienst an Gefangenen befasste. Man sagte ihm, dass er auf seine Briefe keine Antwort erhalten würde – das war gegen die Gefängnisregel -, aber er machte sich dennoch an diesen einseitigen Briefwechsel.

Er schrieb zweimal in der Woche und es forderte

seine ganze Kraft heraus. Aber in diese Briefe steckte er seine ganze Seele, all seine Erfahrung, seinen ganzen Glauben, all seinen Witz und all seinen christlichen Optimismus. Immer wieder fühlte er sich entmutigt und war versucht, das Ganze aufzugeben. Aber es war die einzige Tätigkeit, die ihm geblieben war, und er war entschlossen, so lange wie möglich damit fortzufahren.

Am Ende bekam er doch noch einen Brief. Er war sehr kurz. Der Wärter, dessen Aufgabe es war, die Post zu zensieren, hatte ihn auf dem Gefängnisbriefpapier geschrieben. Und das war alles, was drin stand: „Bitte schreiben Sie auf dem besten Papier, das Sie sich leisten können. Ihre Briefe werden von Zelle zu Zelle weitergereicht, bis sie buchstäblich auseinander fallen.“

Egal, wie unsere persönliche Situation aussieht, wir haben immer noch unsere von Gott gegebenen Talente und Fähigkeiten, unsere Erfahrung und Ermutigung, die wir mit anderen teilen können.

*Dient einander mit den Fähigkeiten,
die Gott euch geschenkt hat –
jeder und jede mit der eigenen, besonderen Gabe!
1. Petrus 4,10*

Aus dem Buch „Ein Liebesbrief vom Himmel“

Zeugnisse

Gott hatte den richtigen Job für mich

Wenn ich auf dieses Jahr zurück blicke, ist mein Herz voll Dankbarkeit für Gottes unbegrenzte Liebe. Oft erkennt man sein Wirken nicht sofort, sieht nicht, dass es seine Hand war, die alles so geführt hat. Aber wenn man innehält und Rückblick hält, muss man staunen über Gottes Handeln.

Am Anfang dieses Jahres habe ich meine Arbeitsstelle gewechselt. Ein Grund dafür war die Strecke von 70 Kilometern, die ich jeden Tag zu fahren hatte. Mindestens zwei Stunden verbrachte ich dabei auf der Autobahn und abends kam ich übermüdet und erschöpft nach Hause. Die Aufgaben, die ich in letzter Zeit zu erledigen hatte, wurden langsam unerträglich für mich. Ich entschloss mich also, diese Arbeitsstelle zu verlassen und mir eine neue zu suchen. Diese Entscheidung fiel mir schwer, die Situation auf dem Arbeitsmarkt und die Schulden, die ich für meine neue Wohnung aufgenommen hatte, bereiteten mir große Sorgen.

Der Herr hat meinen Entschluss in vielen Dingen gesegnet: Ich wurde für drei Monate von allen Projekten freigestellt und musste innerhalb die-

ser Zeit kaum noch zur Arbeit fahren. Mein Gehalt wurde mir weiterhin bezahlt und ich konnte mich ganz auf die Suche nach einem neuen Job konzentrieren. Auch hatte ich nun Zeit, die Internet Seite unserer Gemeinde (www.FriedeUndFreude.de) zu gestalten.

Die Zeit verging, eine neue Arbeitsstelle fand ich jedoch nicht. Dann, etwa zwei Wochen vor Ablauf des alten Vertrages bekam ich einen Anruf. Mein heutiger Chef hat mich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen, noch selben Tag. Seitdem freue ich mich jeden Tag, dass ich eine „schöne“ Arbeit habe. Wieso ich „schöne“ sage? Gott hatte mir vorher in einem Traum gezeigt, dass er für mich eine „schöne“ Arbeit vorbereitet hat. Dies kann ich heute nur bestätigen. Er allein weiß, was am besten zu uns passt und was wir am besten können, denn es steht geschrieben: „Alle eure Sorge werft auf ihn denn er sorgt für euch“ (1. Petrus 5,7).

Angelika Schall,
Gemeinde Gottes Heilbronn

In den Freizeiten voneinander lernen

Wir sind unserem Gott sehr dankbar für die Reise in die Ukraine, die wir miteinander erleben durften. Durch viele Probleme, Gebete und Prüfungen hat uns Gott geführt und dafür sind wir ihm sehr dankbar.

Auch, dass wir dadurch gelernt haben, mehr zu glauben und geduldig zu sein. Danke Gott, dass wir an den Kindern viele positive Veränderungen erleben durften. Am Anfang waren viele eher ruhig und uninteressiert, später jedoch machten sie konzentriert und interessiert mit.



Wir haben auch gelernt, uns anzupassen, sei es an die Verhältnisse dort oder an das Essen. Gott sei Lob und Dank dafür.

Rudolf (19) und Hermann (17) Kukshaus,
Osterburken

In den Freizeiten wirkte Gott besonders

Ich bin meinem Gott sehr dankbar, dass ich diesen Sommer gleich an zwei verschiedenen christlichen Freizeitlagern in der Ukraine teilnehmen durfte, nämlich in Krasne und auf der Krim.

Die Woche auf der Krim war einfach wunderbar. So gut wir konnten, haben wir dort mitgeholfen. Es ist wirklich schön, dass es solche Freizeitlager gibt, in denen Kindern und Jugendlichen das Wort Jesu nahe gebracht wird. Für die Menschen, die ich dort kennen gelernt habe und für das, was ich von ihnen gelernt habe, bin ich Gott sehr dankbar.

Es war wie in einer großen Familie und wir haben Gottes Wirken richtig gespürt. Dies gilt auch für das Freizeitlager in Lwow, in der Nähe von Krasne, das nur mit Gottes Hilfe zustande gekommen ist.

Nach der Woche an der Krim bin ich mit einem Zug nach Lwow gefahren. Schon hier hat Gott wunderbar geführt, denn so spät noch Zugtickets zu finden war nicht leicht.

In der Freizeit in Lwow hat uns Gott noch intensiver seine Hilfe verspüren lassen: Im Gegensatz zu der Freizeit auf der Krim, war hier nur die Gruppe aus Deutschland für alles zuständig und trug die Verantwortung für die Kinder.

Im Nachhinein kann man hier Gott nur „Danke“

sagen, dafür, dass er dort so viele Wunder getan hat und dafür, dass das Lager gut funktioniert hat. Auch die Beziehungen zu den Kindern und Jugendlichen waren sehr gut und wir konnten ihnen im Verlauf der Tage einiges von Jesus erzählen und viele Freundschaften schließen.



Ich bitte alle, denen es am Herzen liegt, für diese Lager zu beten und auch insbesondere für die Kinder und Jugendlichen, von denen viele das erste Mal Kontakt mit Gottes Wort hatten. Betet dafür, dass der Same, der in die Herzen gesät wurde, aufgehen und Früchte tragen kann.

Alexander Illg, 19, Heilbronn

Unsere neue Wohnung sollten wir wieder räumen

„Lasst uns danken, statt zu klagen, loben wenn uns sinkt der Mut und wir werden es erfahren dass Gott lauter Wunder tut“ - so heißt es in einem Lied, dass mir in einer schwierigen Situation geholfen hat, nicht zu verzagen. Ich will die Begebenheit kurz erzählen:

Zwei Monate lang wohnten wir erst in unserer neu bezogenen und renovierten Wohnung und freuten uns auf unser Baby, welches in zwei Monaten zur Welt kommen sollte. Völlig unerwartet traf uns deshalb die Entscheidung unserer Vermieter: Sie kündigten uns das Mietverhältnis wegen Eigenbedarf. Innerhalb von drei Monaten sollten wir wieder ausziehen.

Erst einmal schockiert, suchten wir Trost im Gebet und baten auch unsere Geschwister um Un-

terstützung im Gebet. Wir wussten, dass Gott uns damit etwas zeigen und lehren wollte; auch wenn es durch solche Schwierigkeiten ging - Er wollte nur das Beste für uns.

Unsere Vermieter forderten uns nun immer wieder auf, die Wohnung zu verlassen. Nachbarn und Arbeitskollegen halfen uns, eine andere Wohnung zu suchen - doch wie viele Wohnungen wir uns auch ansahen, es war keine dabei, die uns gefiel.

Müde vom Suchen und mit dem inneren Wunsch, in der Wohnung bleiben zu dürfen, wandte ich mich eines Tages mit einem tiefen Sehnen um Aufklärung zu Gott. Ein Wort aus Jeremia 33, 3 kam mir in den Sinn: „Rufe mich an, so werde ich dir antworten und will dir kundtun große und unfassbare Dinge, von denen >>

du nichts weißt - und du sollst mich loben.“ Ich bekam eine innere Ruhe, wurde wieder getröstet und ermutigt, nicht an Gottes Vollmacht zu zweifeln.

Das Wort Jesu in der Bergpredigt (Matthäus 6, 25-33) meint auch, dass wir nicht sorgen sollen, sondern Gott für uns sorgen lassen; und im 33. Vers heißt es „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“.

Inzwischen war unser Sohn Jannis zur Welt gekommen und die Wohnungsorgen traten in den Hintergrund. Auch hatten wir eine Wohnung in Aussicht, mit der ich aber nicht wirklich zufrieden war. Da aber die Zeit drängte, entschlossen wir uns, diese Wohnung zu nehmen und vereinbarten einen Termin um den Vertrag zu unterschreiben.

Doch dann, zwei Tage vor dem Termin, meldete sich unsere Vermieterin. Wir dürften bleiben, sagte sie uns! Wie wunderbar ist Gott!

Ich möchte mich ganz herzlich bei unserem Gott bedanken, auch im Namen unserer ganzen Familie. Dankeschön auch an alle, die für uns gebetet haben!

Durch diese Schwierigkeit haben wir sehr viel lernen können: Gott hat uns gezeigt, wo wir Schwachpunkte haben und was wir verbessern sollen. Das Bedeutendste aber war unsere Feststellung, dass wir Gott mehr vertrauen müssen. Dann, wenn wir nicht mehr auf uns bauen und wirklich frei sagen können: „führe du uns selbst, wir sind bereit es so anzunehmen“ - dann geschehen auch oft Wunder.

Svetlana Haag, 26, Seckach

Geheilt ohne einen Tropfen Medizin

Ich glaube, dass es dem Herrn gefallen wird, wenn ich erzähle, was der Herr an mir getan hat und wie er mich einige Male ohne einen Tropfen Medizin oder Ärzte von großen Schmerzen geheilt hat. Ich stehe ständig unter Gottes Aufsicht, Tag und Nacht, da er mein himmlischer Arzt ist und er mich nicht enttäuscht hat, als ich ihn gebeten habe, mich zu heilen. Man muss nur lernen zu harren und entschieden dazu sein, bis die Genesung kommt (Psalm 27, 14).

Manchmal will es scheinen, dass es nicht auszuhalten ist, wenn die Schmerzen längere Zeit andauern und sehr stark sind. Aber wenn die Not am größten ist, ist Gott am nächsten. Da muss man Ihm und seinen Verheißungen vertrauen.

Ich möchte von meinen Schmerzen im Zusammenhang mit meiner Krankheit berichten. Die Schmerzen überfielen mich plötzlich und unerwartet. Gleich an drei Stellen an meinem Körper schien es mir, als hätte der Teufel Pfeile auf mich geschossen. Wann genau es war, als mich das erste und zweite Mal die Schmerzen überfielen - daran kann ich mich nicht mehr genau erinnern. Ich weiß aber noch, dass es 12 Uhr nachts war, als die Schmerzen das erste Mal kamen. Sie dauerten vier Stunden lang an.

Anderthalb Wochen später kamen sie wieder - auch dieses Mal um 12 Uhr nachts und dauerte n viereinhalb Stunden an. Die Schmerzen waren

sehr groß und ich wollte schon meine Frau aufwecken und sie bitten, mich im Gebet zu unterstützen; da kam mir der Gedanke, dass sie dann unsere Kinder anrufen würde. Und wenn diese mich so lange in Schmerzen sehen müssten, würden sie sicher einen Arzt rufen. Aber ich war mir sicher, dass Gott wollte, dass ich ihm vertraue und dass er mir den Sieg über die Schmerzen schenken wollte.

Die dritte Prüfung kam am 27. Januar 2005 und dauerte 29 und eine halbe Stunde an; sie war sehr schwer. Die vierte Prüfung kam am 9. April 2005 und dauerte 6 Tage oder 144 Stunden. Ich dachte schon, es würde kein Ende mehr geben, es war kaum auszuhalten. Ich fragte: „Herr, wie lange willst du mich noch prüfen?“, aber gleich darauf bat ich Gott um Vergebung und bat ihn nur um Beistand und Sieg - und sofort darauf kam die Hilfe: Die Geschwister beteten auf meine Fürbitte hin für mich und legten mir Hände auf und nach kurzer Zeit wurde ich geheilt. Gepriesen sei Gott und Dank den Geschwistern.

Am 22. Mai 2005 hatte ich die fünfte Prüfung, sie dauerte anderthalb Stunden – nicht lange im Vergleich zu den Schmerzen im Januar. Gepriesen sei Jesus Christus und Gott der Vater für den Beistand und die Kraft des Heiligen Geistes.

Wenn ich in all den Schmerzen nur eine Minute die Hilfe Gottes nicht gehabt hätte und hätte ➤➤

dem Verlangen nachgegeben und hätte Medizin eingenommen oder einen Arzt gerufen, so wäre mein Gewissen beunruhigt gewesen. Der Sieg wäre verloren, denn ich bin mir sicher, dass Gott diese Schmerzen als Glaubensprüfung zugelassen hat.

Ich vertraue mit der Hilfe des Heiligen Geistes nur noch völlig Gott. Der Herr hat gesagt: „Ich behüte dich Tag und Nacht“. Diese Prüfungen wurden mit Gottes Hilfe und Beistand alle ohne einen Tropfen Medizin, ohne eine Injektion oder eines Arztes überwunden. Seit zwanzig Jahren lebe ich ohne Medikamente - und ich danke Gott für die Kraft und Entschiedenheit, die er mir in

diesen Jahren geschenkt hat.

Ich möchte auch andere ermutigen, Gottes Verheißungen zu vertrauen. Sie werden ihre Gültigkeit niemals verlieren (Psalm 89,35): „Ich will meinen Bund nicht entheiligen und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist“. Und Vers 36: „Ich habe einmal geschworen bei meiner Heiligkeit“. In Jeremia 23, 29 sagt Gott: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer“, spricht der Herr, „und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt“.

Euer Bruder im Herrn. Betet für mich, dass mein Glaube nicht aufhören möge, sondern sich vermehrt und vielen ein Segen sein kann.

Juni 2005, Jakob Bauer, Kirchberg

Gott schenkte einen jüdischen Bruder/ gerissener Blinddarm erst nach einer Woche operiert

Einmal hat mir Gott aufs Herz gelegt, in der Versammlung zu beten, er möge uns einen Bruder jüdischer Herkunft senden. Die Geschwister bestätigten dieses Gebet mit einem „Amen“. Und der Herr hat dieses Gebet erhört: Etwa ein halbes Jahr später kam ein Kirgise mit Namen Timur zu uns und brachte einen Mann mit, der - wie sich herausstellte - jüdischer Herkunft war und Oleg hieß.

Timur zeugte von Gott und sang Lieder, die Oleg mit seinem Saxofon begleitete. Später erzählte Oleg, dass Gott ihm, als er noch ungläubig war, in einem Traum gezeigt hatte, dass er sich ein Saxofon kaufen und das Spielen erlernen sollte. Er gehorchte dieser Stimme und konnte schon bald darauf auf dem Instrument spielen. Oleg sagte: „Erst jetzt verstehe ich diesen Traum und dass ich Gott mit diesem Instrument dienen kann!“

Oleg hat wunderbar gespielt! Im Schlussgebet dankte ich Gott, dass Er unser Gebet erhört und uns einen Juden in die Versammlung geschickt hat. Oleg war tief gerührt.

Am Nachmittag fuhren wir nach Kirchberg um dort an der Taufe teilzunehmen. Nach der Taufe sagte Oleg zu mir, dass er sich auch gerne taufen lassen wollte. Auf die Frage, ob er bekehrt sei, begann er, um die Vergebung seiner Sünden zu beten und bat den Herrn Jesus, sein Leben in die Hand zu nehmen.

Wir zogen die nassen Kleider der Brüder an, die

zuvor getauft worden waren und stiegen ins Wasser. Es war ein wunderbares Erlebnis.

Am nächsten Tag konnte ich meine Tickets für den Flug in die Krim nicht finden. Ich rief Oleg an, denn ich dachte, ich hätte sie vielleicht in das Buch hineingelegt, dass ich ihm geschenkt hatte. Dies war nicht der Fall, doch Oleg versprach mir, für diese Angelegenheit zu beten. Am nächsten Tag hatte ich die Tickets immer noch nicht gefunden und wollte schon neue bestellen, doch im letzten Moment fand meine Frau die Tickets. Fast im selben Augenblick läutete das Telefon, es war Oleg. Er sagte, er hätte gerade das Gefühl verspürt, dass die Tickets gefunden seien und wollte sich vergewissern, ob es auch tatsächlich so war. Ja, konnte ich ihm freudig mitteilen, die Tickets waren gefunden, Gott sei Dank! So hat uns Gott durch diese Gebetserhörung noch ein Stück näher zu einander gebracht.

Während einer Reise nach Obninsk im Frühling bekam ich in der ersten Woche Bauchschmerzen auf der rechten Seite. Als die Schmerzen anhielten, legte ich meine Hand auf die kranke Stelle und bat meinen himmlischen Vater auch seine darauf zu legen und die Stelle heilen. Die Schmerzen ließen zwar nicht nach, doch ich konnte es aushalten. In den letzten Tagen vor meiner Heimfahrt wurde ich immer schwächer und bekam Fieber.

In Deutschland angekommen, ging ich sofort ➤➤

ins Krankenhaus. Das Fieber war weiter gestiegen und ich musste sofort operiert werden. Bei der Operation stellten die Ärzte fest, dass sich mein Blinddarm vor sechs bis sieben Tagen geöffnet hatte. Der Inhalt hat sich jedoch nicht im Bauch verteilt, sondern wurde von einem „Beutel“ aufgefangen, der sich entzündet hatte und nun eiterte. Der Arzt sagte, die Situation sei sehr gefährlich gewesen.

Ich dankte Gott von Herzen, denn ich wusste, dass er seine bewahrende Hand über mich gehalten hat. Er hat mich zwar nicht sofort nach dem Gebet geheilt, doch er hat verhindert, dass sich der Inhalt des Blinddarms im ganzen Bauch ver-

teilt und hat mir die Kraft gegeben, auch in diesem Zustand meinen Aufgaben nachzugehen.

Nach der Operation besuchten mich einige Glaubensbrüder und ich bat sie, mich mit Öl zu salben und über mich zu beten. Ich betete in erster Linie darum, dass die Wunde nicht mehr eitert und ich nicht noch einmal operiert werden muss.

Gott sei Dank, er hat diese Bitte erhört, der Schnitt ist inzwischen gut verheilt. Ehre sei Ihm! Auch für die Vorgehungsweise bin ich ihm dankbar, denn hätte Gott mich sofort nach meinem Gebet geheilt, hätte ich nie erfahren, wie gefährlich diese Krankheit war.

April 2005, W. Illg

Süchtig und infiziert mit Aids - so fand ich Gott

Ich heiße Sergej Balom, komme aus Nikolaev und bin 31 Jahre alt. Zum zweiten Mal sitze ich in der Haft für Schwerverbrecher im 53. Gefängnis bei Nikolaev, aber dieses Mal kann man es nicht mit dem ersten Mal vergleichen.

Meine sündhafte Lebensart brachte mich auf das unterste Niveau. Die Drogensucht hatte in mir jegliche Menschlichkeit getötet. Ich ähnelte sowohl innerlich als auch äußerlich immer mehr einem wilden Wesen – ungepflegt, eingeschüchtert, krank, getrieben von dem einzigen Instinkt, irgendwo den „Stoff“ aufzutreiben. Doch in Wirklichkeit hatte mich einer, den ich damals noch nicht kannte, auf diesem gefährlichen und rutschigen Weg beschützt. Wer kann sagen warum? Wie viele junge Männer, die besser waren als ich, sind an den Folgen der Drogensucht gestorben. Aber ich lebe noch und schreibe nun diese Zeilen.

Als ich ins Gefängnis kam, war ich nur einige Schritte vom Tod entfernt. Wie durch ein Wunder überlebte ich den plötzlichen Drogenentzug. Aber dann begann ich, mich mit alten Spritzen zu spritzen und infizierte mich mit Aids, danach erkrankte ich auch noch an Tuberkulose. Meine Gesund-

lichen Grüßen



heit verschlechterte sich schlagartig und ich wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Als es mir dann wieder besser ging, kam ich zurück in die Strafanstalt. Dort war das Leben grau und eintönig – es war die Hölle auf Erden. Dazu kamen die Erinnerungen an das zugrunde gerichtete Leben und die begangenen fatalen

Fehler; sie nahmen mir alle Ruhe, meine Seele war leer. Durch diese zusätzlichen seelischen Belastungen begann mein kaputter Körper wieder zu versagen.

Ich wandte mich an die Ärzte. Aus der Sanitärabteilung erfuhr ich das Ergebnis der Untersuchung: Aids, Tuberkulose und Hepatitis C waren das Todesbukett. Das Ergebnis zeigte deutlich, dass ich nicht mehr lange zu leben hatte.

Meine Stimmung war äußerst schlecht, trotzdem bemühte ich mich, nicht verzagt auszusehen. Aber der Tod hatte angefangen mit seiner Nasenspitze an meinem Gemüt zu kratzen; das sahen auch die anderen Gefangenen und fragten mich, was mit mir los sei. Auch die gläubigen Gefangenen merkten, dass mit mir etwas nicht stimmte. Aber sie hatten es ja gut, ihnen war Gott gnädig, er hatte ihnen vergeben. Jetzt sangen sie Lieder,

sie lachten, waren immer fröhlich, und das allerwichtigste war, sie hatten aneinander Halt gefunden. Sie waren füreinander da und halfen einander und das ist sehr ungewöhnlich in einer Strafanstalt für Schwerverbrecher.

Eines Tages kam einer der gläubigen Gefangenen zu mir her und fragte, warum ich so einen finsternen Blick hätte. Ich antwortete, es sei alles in Ordnung, ich wäre nur ein bisschen krank. Da sagte er zu mir: „Freund, du weißt wahrscheinlich noch nicht, dass alle unsere Schwächen und Krankheiten Gott in Christus auf sich genommen hat und dass wir in seinen Wunden Genesung für unseren Geist, unsere Seele und unseren Körper bekommen. Nimm diese gute Nachricht einfach im Glauben an, lebe dann freudig und lobe Gott für seine Gnade und Liebe zu uns.“

Mir schienen seine Worte viel zu einfach und unglaubwürdig. Aber sein Gesicht, sein Lächeln und noch etwas, das ich nicht mit Worten beschreiben kann, berührte mein Herz mit einer seltsamen Wärme, und ich fing an, mich für diese Menschen zu interessieren.

Ich begann, mich jeden Tag mit den Gläubigen zu unterhalten und war von dem, was sie erzählten, sehr angetan. So erfuhr ich von Jesus Christus, der für die Sünde der ganzen Welt und auch für meine Sünden gekreuzigt wurde. Und obwohl er gestorben ist, so hat ihn Gott am dritten Tag von den Toten auferweckt und ihm Macht gegeben.

Auch wenn mein von der Sünde verletztes Gehirn nicht alles verstand, so brannte doch mein Herz und bezeugte mir, dass dies die reine Wahrheit

war. Am 15. April 2005 warf ich dann alle meine Bedenken weg. Ich bekehrte mich zu Gott und nahm Jesus in mein Herz auf, das einen großen Hunger nach Gott hatte.

Gott hat in meinem Leben Ordnung geschaffen. Er ist stärker als der menschliche Wille. Er befreite mich von schädlichen Gewohnheiten, reinigte meine Sprache und das ist ein Wunder!

Meine Lust nach Tabak ist nun vollständig verschwunden – als hätte ich nie im Leben geraucht. Obwohl alle um mich herum rauchen und qualmen: es gelüstet mich kein bisschen mehr!

Nach meiner Bekehrung und Taufe habe ich völlig vergessen, zur Sanitärabteilung zu gehen. Mich beunruhigt keine Leber, keine Tuberkulose, nichts mehr! Ich lobe Gott jeden Tag, singe Ihm und erzähle allen von seiner Liebe und Gnade. Und alle um mich herum fragen mich, warum ich immer so zufrieden und fröhlich bin. Darauf antworte ich ihnen: „Wisst ihr wohl nicht, dass Jesus Christus uns eine ewige Quelle der Freude in Gott geöffnet hat? In ihm haben wir alles, was für ein glückliches Leben auf der Erde und in der Ewigkeit notwendig ist.“

Die verwunderten Sträflinge sehen die Veränderung in mir und wenn sie aus meinem Mund die gute Nachricht hören, gehen sie nachdenklich weg. Ich glaube, dass auch bei ihnen die Zeit kommen wird und sie Jesus in ihr Herz aufnehmen werden. Dann werden sie in vollkommener Freude leben, die ihnen in Ewigkeit niemand wegnehmen kann.

Sergej Balom, Nikolaev

Liebe zum Dieb

Früher beschäftigte ich mich mit Diebstahl. Eines Tages stahl ich in einem Bus den Geldbeutel einer Frau. Normalerweise stieg ich nie mit dem „Opfer“ an der gleichen Haltestation aus. Doch dieses Mal war es anders: Wir stiegen gemeinsam aus und die Frau ging ein paar Schritte vor mir her. Plötzlich drehte sie sich um und sagte: „Gib mir den Geldbeutel zurück!“ Ich gab ihn ihr sofort.

Da schaute sie mich freundlich an und sagte: „Es ist nicht viel Geld drin, aber wenn du so sehr in Not bist, dann teilen wir uns das Geld.“ Daraufhin schüttete sie den Inhalt des Geldbeutels vor mei-

nen Augen aus. Es war nicht viel, doch diese Handlung ging mir durchs Herz und ich fing an, ihr mein klägliches Schicksal zu erzählen. Nach dem sie mich angehört hatte, sagte sie zu mir: „Es gibt keinen Menschen auf dieser Welt, dir der helfen kann außer Jesus!“

Ich kam später wieder wegen eines Verbrechens ins Gefängnis, doch diese Begegnung und die liebevollen Worte dieser Frau habe ich nicht vergessen. Dieser Fall hatte dann zu meiner Bekehrung beigetragen.

Sergej Reus, Odessa

Gott nahm den Zorn weg, der mich fast verzehrt hat

Ich heiße Valerij Nikora, bin 1977 in Odessa geboren, wo ich aufwuchs und gearbeitet habe. Alles wäre in Ordnung gewesen, wenn da nicht meine Vorliebe für alkoholische Getränke gewesen wäre, die sich immer weiter verstärkt hat und schließlich in eine Sucht überging.

Diese Sucht war auch schuld an dem Verbrechen, dass ich mit meinem Freund begangen habe: Wir hatten wieder einmal zu viel getrunken und in einem Wutanfall einen Mann getötet. Als ich wieder nüchtern war, wurde mir klar, dass die Strafe dafür nicht gering ausfallen würde. Deshalb nahm ich mir vor, auf keinen Fall meine Schuld zu gestehen.

Ich leugnete die Tat - da die Polizei aber einige Beweise hatte, versuchte sie, mich zu einem Geständnis zu zwingen. Meine Gesundheit litt sehr unter der Folter.

Obwohl ich mich weigerte, mich schuldig zu bekennen, wurde ich zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Ich war voller Zorn und Hass.

Im Gefängnis hörte ich aus meiner Zelle täglich jemanden geistliche Lieder singen. Als ich fragte, wer das sei bekam ich die spöttische Antwort: „Das sind die Heiligen der Ortsgemeinde, die singen und beten für die Polizeichefs, damit diese miteinander in der Hlle brennen“. Die Schmähungen gegen die Gläubigen haben mir nicht gefallen, ich hielt diese Leute für harmlos. Dennoch war mir zuwider, dass sie für die Chefs im Gefängnis beteten, welche ich doch hasste und am liebsten getötet hätte.

Dieser Zustand von Wut, Hass und Neid ruinierte meine Gesundheit völlig. Ich erkrankte an einer besonders starken Form von Tuberkulose: chronische Trichomonos. Ein Bein schmerzte im Gelenk so heftig, dass ich ohne Stock gar nicht gehen konnte.

Inzwischen hatte ich mich mit den Leuten, die die

Psalmen sangen, näher bekannt gemacht. Ich musste feststellen, dass sie ganz normale, gesunde junge Menschen waren. Sie erklärten mir, warum sie für die Vorgesetzten beten: „Ganz einfach“, sagten sie. „Wenn Gott sie segnet, werden sie auch ein besseres Verhältnis zu uns haben.“ Je mehr ich mich mit den Gläubigen unterhielt, desto ruhiger wurde ich und der Zorn verzehrte mich nicht mehr so sehr wie früher.

Dann kam der Tag an dem ich verstanden habe, dass mein wundes Herz einen besonderen Arzt braucht – den lieben Gott, der allein ein Wunder tun kann. Am 7. Mai 2005 ging ich zu den Brüdern. Ich war fest entschlossen, mich mit Gott zu versöhnen und Christus in mein Herz aufzunehmen. Die Brüder freuten sich herzlich und halfen mir mit Rat und Tat, damit ich alles richtig und aufrichtig mache.

Ich beugte meine Knie und bekannte meine Sünden: den Mord, die anderen Verbrechen, meinen Zorn und das böse Trachten. Gott war seinem Wort natürlich treu und hat mir meine Sünden und Übertretungen vergeben. Er schenkte mir Ruhe in mein Herz und heilte meine Seele.

Kurze Zeit später heilte mich Gott auch von meinen leiblichen Gebrechen. Jetzt lebe ich in Frieden mit Gott und lerne, die Menschen zu lieben. Ich bete für die Gefängniswärter, besuche die Gottesdienste und singe Psalmen und Lieder. Ich kann auch die Schmähungen gegen mich mit Freude ertragen, denn ich weiß, dass ich Gottes Kind bin. Ich weiß, dass er einmal kommen wird und mich abholt in sein Reich, wie er damals den Schächer vom Kreuz abgeholt hat.

Ich habe noch eine lange Zeit im Gefängnis vor mir, aber ich fühle mich wie ein freier Mann, erfüllt mit einem ewigen Sinn. Und jedes Gebet beende ich mit Worten „Komme bald, Herr Jesus, oh, komme bald.“

Valerij Nikora, Nikolaev

Denn wohl bedeckt Finsternis die Erde und Dunkel die Völker,
aber über dir strahlt der Herr wie eine Sonne auf und
seine Herrlichkeit wird sichtbar über dir.

Jesaja 60, 2

Fragen und Antworten

Wie soll ich meine Berufung von Gott erkennen? Wie kann ich meinen Platz in der Gemeinde verstehen? Soll man in dieser Frage so lange beten bis man die Stimme Gottes klar hört, oder soll man einfach das tun, was man tun kann?

Erika, Erlenbach

Dies ist für einen Christen eine ganz wichtige Frage. Traditionell gibt es zwei Sichtweisen: Die einen sagen, ein Christ muss eine klare Berufung für den Dienst von Gott bekommen, wie es bei Gideon oder Samuel war. Die anderen sagen, man soll einfach das tun, was man tun kann und den eigenen Kräften angemessen ist.

Ich glaube, zwischen diesen zwei Ansichten gibt es keinen Widerspruch. Um den Willen Gottes zu erkennen, ist es für viele Christen ratsam, die Worte aus dem Buch des Predigers zu befolgen: „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tue;“ (9, 10). Oder in Kapitel 11 (Vers 4 bis 6): „Wer auf den Wind achtet, der sät nicht, und wer auf die Wolken sieht, der erntet nicht. Gleichwie du nicht weißt, welchen Weg der Wind nimmt und wie die Gebeine im Mutterleibe bereitet werden, so kannst du auch Gottes Tun nicht wissen, der alles wirkt. Am Morgen säe deinen Samen, und lass deine Hand bis zum Abend nicht ruhen; denn du weißt nicht, was geraten wird, ob dies oder das, oder ob beides miteinander gut gerät.“

Wir wissen, wozu wir berufen sind, nicht wahr? Mit guten Taten und Predigt des Evangeliums unseren liebenden Herrn zu verherrlichen. Jeder Mensch, der von Gott neu geboren ist, hat die Begabung, die Not der Menschen zu sehen: die materielle und die geistliche.

In den meisten Fällen muss ein Christ auf die Not genau so reagieren, wie er auf die Probleme bei sich zu Hause reagieren würde. Ein Beispiel: In eurer Wohnung ist ein Schalter kaputt. Wenn ihr das nicht seht, werdet ihr auch nicht auf den Gedanken kommen, sie zu reparieren. Niemand kann euch beschuldigen, wenn ihr es nicht gesehen habt. Ganz anders ist es, wenn ihr es gese-

hen habt. Ihr werdet nicht eine besondere Berufung Gottes suchen, um dieses Problem zu lösen. Wenn ihr könnt, werdet ihr es reparieren. Könnt ihr es selbst nicht reparieren, sucht ihr einen Fachmann und lasst es von ihm reparieren.

Im christlichen Leben ist es genau so: Wenn ihr eine Not seht und ihr könnt diese Not lindern, so ist es der Wille Gottes, dieses zu tun.

Und wann geschieht die besondere Berufung Gottes? Diese Berufung gibt es in besonderen Fällen. Und dann entscheidet nicht der Mensch, sondern Gott, wen und wann er beruft, so wie er es bei Gideon getan hat, bei Samuel, Mose und anderen erwählten Männern Gottes. Sie haben nicht gebeten um diese Berufung. Im Gegenteil, sie sahen sich nicht würdig, etwas Großes zu tun. Doch Gott mischte sich souverän in ihr Leben ein.

Müssen wir beten für unsere Berufung? Ja, gewiss, Jesus hat seinen Jünger gesagt, sie sollen den Herrn der Ernte um Arbeiter bitten. Doch wer wurde auf die Bitte der Jünger ausgesandt? Selber die Jünger. Das Fazit sollten wir selber ziehen.

Wofür sollen wir bitten? Der Herr möge uns die Augen und Herzen weit öffnen, damit wir die Nöte dieser Welt sehen. Und der Herr gebe uns Kraft und Fähigkeiten, auf diese Nöte zu antworten.

Ich bin gewiss, ein Christ ist ein Mensch, dessen Herz und Augen weit geöffnet sind. Ich habe viele Menschen gesehen, die – statt sich für die Nöte der Menschen zu öffnen, und sie hatten die Möglichkeit dazu – gebetet haben um den Willen Gottes für ihr Leben. Und solange sie gebetet haben, manchmal Monate und Jahre lang, sind viele Menschen um sie herum in ihren Sünden verloren gegangen und in der Gemeinde gab es auch sehr viel zu tun.

Sehr oft nehmen weniger begabte Menschen viele Pflichten auf sich; dafür haben sie aber ein heißes Herz für Gott.

Ich würde die Frage so beantworten: Tut >>

das, was nach eurer Meinung in euren Kräften steht. Reagiert auf die Nöte, die ihr seht. Doch seid immer bereit, Gottes besonderen Ruf anzunehmen – auch wenn es um einen Dienst geht, für den ihr euch nicht fähig fühlt.

Ich bin konfrontiert mit Frauen, die in den Gottesdiensten während der Gebete ihren Kopf bedecken. (1 Kor 11; 5,6,10,13). Die Antwort, dass die Haare den Frauen zur Bedeckung gegeben sind (1 Kor 11:15), reicht ihnen nicht aus. Wie kann ich diese Frage besser beantworten?

Larissa, Heilbronn

In mehreren christlichen Gemeinden bedecken die Frauen ihre Köpfe auf Grund von 1. Korinther 11, Verse 5,6,10,13. Doch mir ist nicht bekannt, dass die Kopfbedeckung als eine Heilslehre gesehen wird. Oder mit anderen Worten, die Rettung des Menschen geschieht durch das Blut Jesu Christi und

nicht durch Kopfbedeckung. Es bedeutet auch, dass die Christinnen ohne Kopfbedeckung nicht Christinnen der „zweiten Sorte“ sind. Es ist nicht richtig, wenn die Geistlichkeit eines Menschen durch die Haarbedeckung oder Nichtbedeckung bewertet wird.

Es wäre gut, dazu folgende Bibelstellen zu lesen: Galater 3, 1-7; 4,9; 5,13-15 und 22-24 sowie Kolosser 2,16-23.

Nur sollte man auch wissen, dass das Nichttragen von Kopftüchern einen Menschen auch nicht geistlicher macht. Man sollte nicht vergessen, dass in Jesus Christus weder die Beschneidung, noch die Nichtbeschneidung etwas gelten, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Es ist ratsam, in den Beziehungen mit unseren Mitmenschen mit Hilfe von Römer 14 die Streitfragen zu behandeln.

Segej Kontorovitsch,
Zeitschrift „Vera i Shisn“ (Wahrheit und Leben)
Nr. 5, 2005.

Artikel aus christlichen Zeitschriften

Christen werden verfolgt - weltweit

Rund 170.000 Christen sind im Jahr 2004 um ihres Glaubens willen umgebracht worden. Die Evangelische Allianz hat weiterhin bekannt gegeben, dass die meisten Märtyrer in Nordafrika, im Nahen Osten und in Asien umgekommen sind. Die Zahl der Märtyrertode sei etwa so hoch wie die im Jahr 2003.

Beim letzten Weltgebetstag - am 14. November 2004 - hieß es, gegenwärtig sei die größte Christenverfolgung aller Zeiten im Gange.

Etwa jedes zehnte der weltweit rund zwei Milliarden evangelischen Kirchenmitglieder leide aufgrund seines Glaubens unter massiven Diskriminierungen und Gewalt, teilte die Evangelische Allianz mit. Unterdrückung herrsche in etwa 40 der 200 Länder. Weitere Informationen gibt es im idea-Jahrbuch „Märtyrer 2004“ (7,90 Euro, tel. Bestelmöglichkeit: 06441/915 122).

Die Zeitschrift idea informiert jedes Jahr über die Situation der verfolgten Christenheit. Dabei arbeitet sie mit der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte zusammen.

2004 BEIM MISSIONSEINSATZ IM IRAK GETÖTET:



Von links: Karen Watson, David McDonnall, Larry und Jean Elliot. Kim Sun II wurde von Terroristen als Geisel genommen und dann getötet.

Aus: idea

Den Ablass gibt es in der römisch-katholischen Kirche bis heute

Kann die Kirche für eine Gegenleistung Sünden vergeben? An dieser Frage schieden sich schon im 16. Jahrhundert die Geister. Sie führte letztendlich zur Spaltung der Kirche. Die Ablass-Praxis hatte damals bizarre Formen angenommen: Die Gläubigen mussten Geld für einen Ablass zahlen. Dann wurde ihnen je nach Schwere der Vergehen und je nach Höhe der bezahlten Geldsumme eine festgelegte Zahl von Tagen im Fegefeuer erlassen. Martin Luther sah darin eine krasse Verfälschung der christlichen Lehre.



Den Ablass gibt es in der römisch-katholischen Kirche bis heute. Beim Weltjugendtag sorgte er für öffentliches Aufsehen. Papst Benedikt XVI. hat denjenigen Jugendlichen einen Ablass versprochen - das heißt, ihnen ihre Sünden erlassen -, die mit großer Ernsthaftigkeit an einer Veranstaltung und dem Abschlussgottesdienst des Weltjugendtages teilgenommen haben. Die Jugendlichen mussten zudem beichten und beten, bevor sie die Kommunion empfangen.

Wir Protestanten lehnen eine solche Lehre ab. Schließlich ist der Ablass nicht biblisch belegt. Und man kann sich damit das Christsein sehr einfach machen. Wer gesündigt hat, konnte sich beim Weltjugendtag von einem Priester seine Sünden vergeben lassen. Das ist für junge Menschen ein falsches Signal - gerade für Jugendliche einer Wohlstandsgesellschaft, in der man alles, was man gerne hätte, kaufen kann.

Ernsthaftes Christsein setzt eine selbstkritische Haltung voraus. Ist mein Handeln richtig oder falsch? Was will Gott von mir? Was heißt es, Christin oder Christ zu sein? Solche Fragen sind beim Weltjugendtag natürlich auch diskutiert worden. Doch der Sonder-Ablass des Papstes verwässert die Antworten auf diese Fragen.

Petra Ziegler, Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, Nr. 5-2005

Christen mit einem frohen Glauben leben länger

Die persönliche Haltung eines Menschen zum christlichen Glauben hat einen großen Einfluss auf seine Lebenserwartung. Darauf hat der Psychotherapeut Ulrich Gieseke aufmerksam gemacht. „Ein enger, gesetzlicher Glaube kostet einen Menschen etwa zehn Lebensjahre, ein befreiter Glaube hingegen bringt zehn dazu“, schreibt er unter Hinweis auf wissenschaftliche Erkenntnisse.

Personen, die ihren Glauben ohne äußeren Druck und Angst ausleben, hätten eine durchschnittliche Lebenserwartung von über 84 Jahren. Dagegen würden Menschen mit „neurotisch verstrickter Religiosität“ durchschnittlich nur 64 Jahre alt. Ihr Glaube sei von Angst vor Gott und der Hölle geprägt.

Atheisten und konventionell Religiöse - für sie hat der

Glaube keine Alltagsbedeutung - liegen mit ihrer Lebenserwartung (73 bzw. 72 Jahre) im Bevölkerungsdurchschnitt. Statistisch gesehen am kürzesten lebten „neurotische Atheisten“, die verbittert sind und Gott hassen. Sie erreichten durchschnittlich nur 63 Lebensjahre.

Nach Angaben des Psychotherapeuten haben Hunderte von Untersuchungen seit den 50er Jahren in Deutschland einhellig ergeben: „Gläubige Menschen sind gesünder, glücklicher, leben länger und haben weniger zwischenmenschliche Störungen als der Bevölkerungsdurchschnitt. Der Grund dafür liege vor allem darin, dass Christen ihren Glauben als „Quelle der Geborgenheit“ erleben.“



Aus: *idea*

Informationen

* **Evangelistischer Abend in russischer Sprache**

Der nächste Evangelistische Abend findet im März 2006 in Erlenbach, Sulmtalhalle, statt. Der genaue Termin wird in den Ortsgemeinden bekannt gegeben.

* **Postsendungen und evangelistische Reisen nach Russland und in die Ukraine**

Diese Hilfen sind Waisenkindern, behinderten und alten Menschen gewidmet. Wer diese Hilfsaktionen unterstützen möchte, kann dies in Form einer Spende tun:

Missionskonto „Friede und Freude“, Lilli Bärenstecher, Konto-Nr. 1111668, BLZ 62050000, Kreissparkasse Heilbronn. Bitte mit einem entsprechenden Stichwort vermerken: „Waisenkinder“, „alte und behinderte Menschen“, „Zeitungsausgabe“ oder „Arbeit in ...“ Obninsk, Lwow, Krasne, Kaliningrad, Nikolajev, Simfiropol ...

* **Geistliche Bücher**

- „Meine Erfahrungen mit Gott“ von S. O. Susag
- „Leben und volle Genüge“ von C. Orr,
- „Die Taufe des Heiligen Geistes“ von R. R. Byrum,
- „Göttliche Heilung des Leibes“ von F. G. Smith,
- „Katakomben“, von Evgenia Tur (in russischer Sprache)
- „Die neutestamentliche Gemeinde“ von H. M. Riggle (in russischer und deutscher Sprache)
- „Lieder und Gedichte“ von Edmund Hägele
- Biographische Seiten aus dem Leben H. M. Riggle
- Einblicke in das Leben D. S. Warners

* **Kassetten**

- Sonntagsgottesdienste der Gemeinde Gottes in Heilbronn
- Evangelistische Abende in russischer Sprache
- in russischer und deutscher Sprache zum Thema: Das Leben und volle Genüge, Glaube, Liebe, Vergebung und andere
- geistliche Lieder

Bestellungen an: Familie Johannes und Erna Pfaffenroth, Treschklinger Str.57, 74906 Bad Rappenau-Bonfeld, Telefon 07066-910270,

Irene Lamparter, Oppelner Str. 15, 74257 Untereisesheim, Tel. 07132-15441

oder per E-Mail: Kassetten@FriedeUndFreude.de.

* **Sonstiges**

Dieses Blatt ist eine Ausgabe der Kinder Gottes. Sie erscheint zwei Mal im Jahr, jeweils zu den Evangelistischen Abenden in russischer Sprache in Erlenbach.

Auf Wunsch wird dieses Blatt auch zugeschickt. Ältere Ausgaben können nachbestellt werden.

Besuchen Sie uns im Internet: www.FriedeUndFreude.de

Hier finden Sie Informationen zu den russischen Abenden, zu den aktuellen Missionsprojekten und können die letzten Ausgaben dieses Blattes anschauen und in Farbe ausdrucken.

* **Impressum**

Redaktionsleitung: Waldemar Rogalsky, Walfried Igel, Waldemar Illg

Redaktion & Gestaltung: M. A., Edith Damm, Paul Illg

Beiträge und Vorschläge für den Erwählten Fremdling bitte an folgende Adresse:

Waldemar Illg, Frankenwaldstraße 6, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132/83542, Fax 07132/340452

E-Mail: Heilbronn@GemeindeGottes.com

Zeitung@FriedeUndFreude.de